

Delia Cotârlea (Transilvania-Universität Kronstadt/Braşov)

Literarische Katzen im Werk der Kronstädter Autoren Carmen Elisabeth Puchianu und Romulus Bucur

Zusammenfassung: Vorliegender Beitrag untersucht das Katzen-Motiv in Texten der Kronstädter Autoren Carmen E. Puchianu und Romulus Bucur, wobei auf den Facettenreichtum der Mensch-Tier-Beziehung eingegangen wird. Wenn in der Erzählung von Carmen E. Puchianu Katzen- und Menschenwelt größtenteils verschmelzen, so gibt es in den Gedichten von Romulus Bucur eine klare Trennung zwischen den beiden Welten.

Schlüsselwörter: Mensch-Tier-Beziehung, Katze, rumäniendeutsche Literatur, rumänische Literatur, Carmen E. Puchianu, Romulus Bucur.

Präambel

Die Beziehung zwischen Mensch und Tier geht auf die Urgeschichte der Menschheit zurück, als der Mensch wilde Tiere für seinen eigenen Haushalt zähmte. Die Domestizierung zeichnete sich nicht nur dadurch aus, dass man die Vierbeiner Hund, Katze und Pferd im Hof hielt, sondern dass man begann, eine kameradschaftliche Beziehung zu den Tieren aufzubauen. Man vermutet, dass sich erste Beziehungen zwischen Mensch und Wolf entwickelten, als die Menschen mit Wölfen eher zusammenwohnten und letztere weniger als Jagdbeute betrachteten.¹ Darüber hinaus kann seit den ältesten Zeiten der Wunsch nach einer besonderen Beziehung zu bestimmten Tieren festgestellt werden, denn nicht selten waren Tiere Totems, spirituelle Mittler und enge Verwandte des Urmenschen, da es unseren Vorfahren ebenso um geistige Besänftigung der Götter durch Tiere ging.²

¹ Vgl. Harf, Reiner/ Sebastian Witte: *Was Tiere uns schenken – und wir ihnen*. In: <https://www.geo.de/magazine/geo-wissen/17807-rtkl-verhaltensbiologie-was-tiere-uns-schenken-und-wir-ihnen> (Zugriff am 01.03.2021).

² Ebd.

Aus der Forschung weiß man, dass die Beziehung des Menschen zu manchen Haustieren auf Grund ähnlicher Hirnstrukturen möglich wird.³ Ähnliche Hormone regulieren Sozialverhalten und Stressreaktionen sowohl von Mensch als auch von Hund und Katze, sodass die Beziehung zu Haustieren den Stress reduziert. Es ist also nicht verwunderlich, dass der Mensch zu Hund und Katze eine intensive Bindung aufgebaut hat. Manche betrachten diese Tiere sogar als Alter Ego ihrer Besitzer.

Außerdem gehört es zu den Grundbedürfnissen des Menschen, Fürsorge zu geben und zu empfangen, was mit einem Hund bzw. einer Katze manchmal besser als mit Mitmenschen funktionieren kann. Tatsache ist, dass man von einem treuen Vierbeiner-Gefährten mehr bedingungslose Zuwendung als von jedem Menschen bekommt, sodass eines feststeht: Haustiere tun dem Menschen gut.

Katzen wie Hunde sind schon früh in die Kunst und Literatur eingegangen. Die Katze wurde um 2000 v. Chr. in Altägypten aus der nubischen Falbkatze domestiziert. Sie verdrängt den Löwen, und Bastet erscheint als Katzengöttin, wobei sie in älteren Epochen als Löwengöttin abgebildet worden war.⁴ Das Katzenmotiv ist aus der ägyptischen Kultur von der griechischen und römischen Kultur übernommen und als Attribut der Göttin Diana angesehen worden.⁵ Der Jahrhunderte lange Bezug der Katze zur Weiblichkeit ist bis heute erhalten geblieben.⁶

Kein anderes Wesen wurde so oft wie die Katze mit den Mächten der Finsternis und der Hexerei in Verbindung gebracht. Eine besondere Stellung nehmen schwarze Katzen ein, denen magische Kräfte zugeschrieben worden sind, und selbst ihre auf Felder gestreute Asche sollte Schädlinge fernhalten.⁷ Sie gelten heute noch als Unglückssymbol und Tiere der Nacht. Im volkstümlichen Aberglauben ritten Hexen auf schwarzen Katzen zu ihren Sabbatfeiern und konnten sogar Katzengestalt annehmen.⁸ Bei den Kelten wurden Katzen mit bösen Mächten

³ Vgl. <https://focus-arztsuche.de/magazin/ratgeber/die-mensch-tier-beziehung-warum-wir-tierliebe-entwickeln> (Zugriff am 01.03.2021).

⁴ Biedermann, Hans: *Lexikon der Symbole: Katze*. Knauer's Lexikon der Symbole. Berlin 1999. Digitale Bibliothek Band 16, S. 576.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd., S. 577.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

assoziiert und deswegen häufig geopfert⁹, während bei den Nordgermanen die Göttin Freya ihren Wagen von Katzen ziehen ließ.¹⁰

Zahlreiche Eigenschaften wie Weisheit, Sanftmut, Stolz, Freiheits- und Unabhängigkeitsdrang, Fruchtbarkeit und Rätselhaftigkeit werden Katzen zugeschrieben.¹¹ Darüber hinaus wird die Katze mit Morillosigkeit assoziiert, weil sie selbstständig ist und keinen Regeln folgt.¹²

Literarische Katzen in Carmen Elisabeth Puchianus Erzählung *Ein Stückchen Hinterhof* – *Novellistische Familienchronik*

In Carmen E. Puchianus Familienchronik *Ein Stückchen Hinterhof* wird das Schicksal einer Katzenfamilie behandelt, obwohl man nicht sicher ist, ob es sich nicht eher um Menschen- als um Katzenschicksale handelt. Die Autorin wählt gezielt die Erzählform der Chronik, denn dadurch wird das Geschehen so dargestellt, als sei der Bericht darüber in unmittelbarer zeitlicher Nähe entstanden.¹³ In der fiktionalen Chronik tritt der Autor hinter einen fiktiven Herausgeber oder allwissenden Erzähler und nimmt die Position eines nahestehenden Chronisten ein.¹⁴ Durch zeitliche Nähe und vorgetäuschte Allwissenheit werden die Mehrdeutigkeiten im Text *Ein Stückchen Hinterhof* potenziert.

Im Mittelpunkt der Handlung steht eine stolze vielköpfige Katzenfamilie mit achtzehn Familienmitgliedern. Man gelangt in diese vermeintlich romantische Katzenwelt durch ein Loch in der Mauer. Der Tummelplatz wird als abgeschieden, geheimnisvoll und unter Umständen gefährlich ausgemalt:

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. Lăzărescu, Mariana: Ein Stückchen Hinterhof – ein Tummelplatz für Katzen? Zur tierisch-parodistischen Familienchronik von Carmen Elisabeth Puchianu. In: *KBzgF* 10/2008, S. 27-46, hier S. 30.

¹² Ebd.

¹³ Vgl. Schweikle, Irmgard/Günther Schweikle: *Metzler Literatur Lexikon*. Stuttgart 21990, S. 82.

¹⁴ Ebd.

Trotz des eher unfruchtbaren Bodens bot der Hinterhof Platz genug für allerlei grünes Wucherwerk. Im Schatten eines nicht mehr ganz jungen Marillenbaums, dessen Krone den schmiedeeisernen Balkon überragte, wucherte Unkraut und distal Zeug jeglicher Art, und ungehemmt breiteten rhabarberartige Stauden ihre Schirm Blätter aus, dass man kaum noch einen rechten Durchblick hatte in das wirre Dickicht darunter. In der Tat hätte niemand so genau zu sagen vermocht, welche Art von Ungeziefer sein Unwesen zu treiben pflegte.¹⁵

Das ziegelgroße¹⁶ Loch hat die erzähltechnische Funktion, den Leser aus der Wirklichkeit in die Welt der raunenden Geschichten zu führen, in der schon das erste Abenteuer beginnt.

Das erste vorgestellte Mitglied des Katzenclans ist Willi oder Wilhelm als erster seines Namens.¹⁷ Hier setzt eine ausführliche Erklärung der Namensgebung ein: Alle Katzen tragen bedeutende Namen, die von bekannten Persönlichkeiten der Menschenwelt abgeleitet worden sind: Wilhelm der Eroberer, Penelope, Benjamin Franklin, Maria, Sokrates, Balthasar, Mona Lisa u.a. Die Katzenfamilie ist vollständig anthropomorphisiert, vergeblich sucht man an diesem Punkt nach einem menschlichen Vertreter. Katzen- und Menschenalltag decken sich bis zum Ende der Geschichte, und es scheint, als ob sich die Katzenwelt in eine menschliche verwandelt habe, oder womöglich auch umgekehrt. Der Katzenclan unternimmt selbstverständlich und gelassen menschliche Tätigkeiten – zum Beispiel einen Sonntagsausflug, um den jungen Willi das erste Mal draußen spielen zu lassen und ihn zugleich in die Gesellschaft einzuführen. Zu diesem Zweck putzt sich die ganze Familie heraus, sodass detaillierte Beschreibungen zu der Stimmung, zu den Frisuren sowie zu den besonderen Sonntagskleidern folgen. Es wird mit den Leseerwartungen gespielt, da die Mehrdeutigkeiten nicht disambiguiert werden: Handelt es sich bei diesem Sonntagsspaziergang tatsächlich um Katzen oder um Menschen? Die Katzengesellschaft weist nämlich feste soziale Strukturen wie jene der Menschengesellschaft auf. Übliche Sonntagsbeschäftigungen ehemaliger Kronstädter werden von Katzen durchgeführt: Die Fanfarenmusik unter der Kronstädter

¹⁵ Puchianu, Carmen: *Ein Stückchen Hinterhof. Novellistische Familienchronik*. Hermannstadt 2001, S. 10.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd., S. 13.

Zinne spielt und auf der historischen Promenade wird stolz herumspaziert. Wie es sich für die guten alten Zeiten gehört, bleibt auch die Katzengesellschaft der traditionellen Geschlechterteilung verpflichtet: Die Frauen unterhalten sich auf der grünen Wiese, die Männer ziehen sich zurück.

Der Chronist tritt hinter die objektive Wirklichkeit, um verborgene Zusammenhänge in der traditionellen Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen zu parodieren. Über den Katzenalltag wird mit Ironie, aber auch mit großer Zuneigung berichtet. Es stellt sich berechtigt die Frage, ob der Chronist selber der Katzenwelt angehört oder vielleicht der Herr bzw. die Herrin ist. Das macht für den weiteren Verlauf der Geschichte jedoch keinen Unterschied.

In den weiteren Kapiteln stehen die komplizierten Familienbeziehungen im Mittelpunkt. Stellt man eine Ahnentafel¹⁸ auf, kann man die zahlreichen und teils inzestuösen und komplizierten Beziehungen unter den katzenartigen Mitgliedern verfolgen. Ferner werden den Katzen tradierte weibliche Rollen zugeschrieben: die Leiterin, die Strategin, die Verführerin, die Mutter, die Ehefrau. Das Matriarchat als Gesellschaftssystem setzt sich im Katzenclan durch, und der Inbegriff weiblicher Dominanz ist Maria, die Erzmutter und Stammhalterin – die absolute Matriarchin.

Und Maria, die Erzmutter und Stammhalterin, war geradezu auserkoren mit eisernem Willen und einer eben solchen Hand die Geschicke der Familie zu leiten und zu lenken. Nichts blieb ihr dabei verborgen, nicht das Geringste an Heimlichkeiten oder Missetaten. Ihr vermochte niemand etwas vorzumachen.¹⁹

Schwerwiegende Entscheidungen werden den Katzen überlassen, denn Kater wollen nicht so viel Verantwortung übernehmen und genießen lieber ihre Freiheit:

Natürlich erfreuten sich die wenigen Männer der Familie einer gewissen Narrenfreiheit, aber wenn es um Entscheidungen auf Gedeih und Verderb ging oder um Entscheidungen für das Leben, wie man sagt, dann hatten sie wenig zu sagen.²⁰

In allen wesentlichen Angelegenheiten der Katzenfamilie entscheidet die Matriarchin. Sie ist ein freier Geist, der nicht nur den Halt, sondern auch das

¹⁸ Vgl. Anhang.

¹⁹ Puchianu 2001, S. 113.

²⁰ Ebd., S. 145.

Weiterleben der Familie sichert. So schlüpft Maria in die Rolle der Strategin und entscheidet, dass frisches Blut in die Familie eingehen muss: „Maria, oder Mizzi, wie sie meist gerufen wurde, die Hehre und zum äußersten Entschlossene, wußte [sic!], worauf es ankam.“²¹ Eine ausführliche Retrospektive der Mutterrolle innerhalb des Clans wird vorgeführt, mit dem Schluss, dass sich nur die Matriarchin selbst um die verantwortungsvolle Aufgabe gesunder Nachkommenschaft kümmern kann. Zwar können alle Katzen die Rolle der Verführerin übernehmen, da sie besonders begabt „in der hohen Kunst der Liebe, der sie sich stets genießerisch hinzugeben pflegten“²² sind, jedoch kann es „die Matriarchin Maria, die Ernährerin der Sippe“²³ am allerbesten, sodass sie weder zögert, noch die ganze Sache weiter hinausschiebt, denn sie will „die Dinge rechtzeitig ins Lot bringen.“²⁴

Die Ahnentafel lässt sich ebenfalls nach der weiblichen Linie entschlüsseln, da die männliche Linie nur Verwirrung verursacht: Mizzi geht bewusst drei Beziehung ein, um die Nachkommenschaft zu sichern. Und obwohl die Partnerwahl klug und vernünftig getroffen wird, scheitern länger anhaltende Beziehungen, was nicht weiterhin schlimm ist, da das Überleben der Katzenfamilie gelingt. Es steht fest: Die Auffrischung des Blutes wird durch die Matriarchin Mizzi selber gesichert. Aus der vorübergehenden Urlaubsbeziehung mit dem „roten Fremden“²⁵ wird zwar nicht der erhoffte männliche Sprössling, sondern die rothaarige Merrigold alias Mausl oder Rosa geboren, was aber keineswegs enttäuschend ist: „Das hatte die hehre Matrone und Stammhalterin hervorbringen vermocht, gleichermaßen zur Freude und zum Schrecknis aller.“²⁶ Die Zukunft der Sippe scheint somit sicher, denn die kleine Rosa zeigt keine der Familiengebrehen: „Rosa gedieh prächtig und zeigte keine der Familiengebrehen und Krankheiten auf [...]“²⁷

Verfolgen wir im Weiteren die männlichen Rollenverteilungen in der Erzählung. In dem Kapitel *Vaterschaft oder: von der Unergründbarkeit des Herkommens* werden die komplizierten Beziehungen sowohl zwischen den weiblichen und männlichen als

²¹ Ebd.

²² Ebd., S. 135.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd., S. 147.

²⁵ Ebd., S. 150.

²⁶ Ebd., S. 156.

²⁷ Ebd., S. 158.

auch zwischen den männlichen Vertretern untereinander ergründet. Wenn sich Mutterschaft seit den ältesten Zeiten nicht abstreiten lässt, so kann über die Vaterschaft nicht dasselbe behauptet werden. Mit der Vaterschaft im Katzenclan sind Unsicherheit, Beklommenheit und Missbehagen verbunden:

Nicht selten mag einen ein leiser Schauer überkommen angesichts der Frage nach dem väterlichen Erzeuger, wobei Vaterschaft etwas mit unheimlicher Machenschaft, mit beklemmender Ungewissheit, aber ebenso gut mit wollüstiger Verstrickung zu tun hat.²⁸

Das Unbehagen hängt wohl damit zusammen, dass die Identität des Erzeugers nicht immer bekannt ist und unter Umständen geheimnisvoll verschwiegen wird. Aus dem Text geht hervor, dass sich die männlichen Vertreter in erster Linie in ihrer Eigenschaft als Erzeuger legitimieren wollen. Nach dem Stammbaum zu urteilen, kann man behaupten, dass die männlichen Instinkte von den Frauen ausgenutzt werden, um das Überleben des Katzenclans zu sichern. Die biologische Determinierung in der Tierwelt ist deutlich erkennbar, eine Parallele zur Menschenwelt klingt aber unterschwellig mit, denn wie eingangs behauptet, scheint diese fiktive Katzenwelt vieles von der Menschenwelt übernommen zu haben.

Der Chronist verfolgt die komplizierte und von Ungewissheit geprägte Linie der männlichen Erzeuger:

Das alles ändert nur wenig an der stets im Hinterkopf lauenden Ungewissheit, so daß [sic!] dem Begriff Vaterschaft immer etwas an Fragwürdigem wie Zweifelhaftem anhaften wird und mit allzu gutem Grund jedem Manne zur Kardinalsfrage seiner Existenz gedeiht.²⁹

Wegen der verstrickten Beziehungen ist es schwierig, dem roten Faden auf die Spur zu kommen, denn manche Erzeuger werden nur nebenbei erwähnt, wobei einige der vielen Sprösslinge untergeordnete Rollen in der Erzählung spielen, gleichzeitig aber die Fortpflanzung sichern. In der fiktiven Katerwelt konturieren sich folgende männliche Typologien: Kaspar – der würdevolle und meist aufmerksame Vater; Sokrates – der gebrechliche und melancholische Künstler; der ägyptische Benjamin – der spöttische und rücksichtslose Racker; Pasqual alias Puschel – der Unsichtbare;

²⁸ Ebd., S. 68.

²⁹ Puchianu 2001, S. 70.

Willi – der unbeschwerte Jüngling. Auf die vaterschaftlichen Verwirrungen weist der Chronist hin:

So sehr das Wort einem widerstehen mag, will hier in der Tat von Inzucht die Rede sein, denn dazu treibt es die Menschheit, ohne Scham und ohne Zurückhaltung angesichts großer Not und Bedrängnis, dass am Ende sogar die allerverwerflichste Bindung [...] nicht allein entschuldbar oder weniger sündig erscheint, sondern höherer Weisung und Raison entspricht zur Erhaltung der Spezies.³⁰

Durch dieses „babylonische Durch- und Miteinander“³¹ entstehen bizarre Familienverhältnisse, denn ein Vater kann zugleich die Rollen des Großvaters und Onkels innerhalb derselben Familie übernehmen. Derartiges „Tohuwabohu“³² führt zur Verderbtheit der Sippe, aber es scheint nicht so schlimm um den Katzenclan zu stehen: „Von der chronischen Erkältung, dem ledigen Nasen- und Rachenkatarrh und den ewig entzündeten Lidern abgesehen, gab es keine sichtbaren Anzeichen innerer wie äußerer Gebrechen oder gar Fehlbildungen.“³³ Zeichen ernster Erbkrankheiten können erfreulicherweise nicht festgestellt werden.

Spannungen zwischen den männlichen Vertretern werden festgehalten – es gibt harmlose Spielereien, aber auch ernstere Raufereien. Eigenschaften wie männlicher Stolz, Kraft, Geschicktheit im Kampf und das Einhalten des männlichen Ehrenkodex sind in der Katzenwelt von besonderer Bedeutung. Jedoch folgt die Männerwelt Gesetzen der höheren Ordnung des Matriarchats: „Denn der Klan, dessen Chronik wir hier nach besten Kräften und Fähigkeiten aufzurollen bemüht sind, lebte nach grundfesten Regeln und Vorschriften, und diese waren keine anderen als die des Matriarchats.“³⁴

Im abschließenden Teil *Statt eines Schlusskapitels: oder die Entbillung* verzeichnet der Chronist erstmals die Anwesenheit eines Menschen: Die Herrin der Katzen kommt ins Spiel. Eines ist aber sicher: Die zwei Welten gehen ineinander über, Katzen und Menschen teilen sich diese Welt, denn sie blicken auf gemeinsame Erfahrungen, Erlebnisse, Ängste und Bedrängnisse zurück.

³⁰ Ebd., S. 126.

³¹ Ebd., S. 127.

³² Ebd., S. 126.

³³ Ebd., S. 130.

³⁴ Ebd., S. 109.

Im Traum zuckten die Pfoten der Katze, und manchmal schnurrte sie aus gutem Grund und tiefster Seele.

Und die Herrin wirkte etwas erschöpft nach des langen Tages Mühen. Aber da sie so saß und das wärmende Tier betrachtete, [...] überkam sie eine wehmütige Freude. Und wie sie auch an die anderen dachte, kamen ihr die Tränen, denn sie war gar nicht so allein.

Und so, das wußte [sic!] sie, würde es auch immer bleiben.³⁵

Am Ende verschmilzt die Wirklichkeit mit der magischen Realität, indem eine dritte, hybride Welt aus greifbarer Realität und Illusion entsteht. Und genau diese Übergänge zwischen Tier- und Menschenwelt machen deutlich, wie nahe sich Tier und Mensch in vielen Existenzpunkten kommen.

Durch den parodistischen Ton scheint die Geschichte leicht zu sein, womöglich als heitere Kindergeschichte zu verstehen. Aber genau durch Parodie fährt Carmen E. Puchianus Text zweigleisig – einerseits zeigt er die enge und zuneigungsvolle Verbindung zwischen Mensch und Katze, andererseits parodiert und ironisiert die Geschichte längst überholte, starre gesellschaftliche Traditionen und Schranken. Die Verzerrungen und Übertreibungen, durch die aus der Katzenwelt eine menschenähnliche Welt geschaffen wird, enthüllen absurde und engstirnige Gesellschaftsnormen.

Die Erzählung spricht ebenso das Tabu des Inzestes in geschlossenen Gemeinschaften an und weist auf die Notwendigkeit der Blutauffrischung hin. Wenn heute das Thema der Mischlinge auf wenigen oder keinen Widerstand stößt, so war die Abgrenzung Andersartiger in Gemeinschaften wie jene der Siebenbürger Sachsen nichts Ungewöhnliches. Die Katzen-Erzählung möchte parodistisch mit dem Inzest-Tabu brechen, denn, wenn in der tierischen Welt die Fortpflanzung unter Verwandten das Überleben sichert, so ist Inzucht in der Menschengesellschaft verwerflich.

Die literarische Verarbeitung der Katze Paraschiva in Texten des Kronstädter Dichters Romulus Bucur

Die Nebeneinanderstellung der Autoren Carmen E. Puchianu und Romulus Bucur mag merkwürdig erscheinen, da vorerst keine offensichtlichen Bezüge zwischen

³⁵ Ebd., S. 167.

den Werken beider Schriftsteller festzustellen sind. Die vorliegende Untersuchung beabsichtigt auch nicht, etwaigen endo- oder exogenen Einflüssen nachzugehen, obwohl es dafür einen möglichen Ausgangspunkt geben könnte: Romulus Bucur und Carmen E. Puchianu beginnen sich Mitte der 1980er Jahre zu etablieren, Romulus Bucur als Vertreter der sogenannten rumänischen Generation '80, Carmen E. Puchianu als Vertreterin der Tendenz der engagierten Subjektivität in der rumänien-deutschen Literatur. Sowohl in der rumänischen als auch in der rumäniendeutschen Literatur findet in den 1980er Jahren ein Bruch zur Ästhetik der 1960er und 1970er Jahre statt, die man als Postmoderne auffassen kann. Die Tendenz des Zurückgewinnens von menschlichen, „persönlichen“ Werten setzt sich durch.³⁶ Denn die Literatur widmet sich der Wirklichkeit, des Authentischen und Realen in der Welt³⁷, wobei politische Inszenierungen in den Hintergrund treten. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, können literarisch-ästhetische Gemeinsamkeiten in den Werken der Kronstädter Dichter Romulus Bucur und Carmen E. Puchianu untersucht werden. Dieses Argument kann jedoch auf die hier besprochenen Werke nicht ohne Weiteres übertragen werden, sodass die Analyse von Romulus Bucurs Katzen-Gedichten lediglich beabsichtigt, weitere Perspektiven auf das Katzen-Motiv zu beleuchten.

Der *Paraschiva*-Zyklus entstammt dem noch unveröffentlichten Band *mîța paraschiva & friends (featuring romulus bucur) – Black Cat Blues*.³⁸ Im Unterschied zur Katzenchronik von Carmen E. Puchianu, wird Paraschivas Katzenwelt von außen beleuchtet: Es gibt eine Distanz zwischen dem lyrischen Ich und dem Tier, da sich der Sprecher nicht mit der Katze identifiziert.

Alles dreht sich um Paraschiva, wie auch der Titel der Sammlung es deutlich formuliert. Der Autor ist eher ein Begleiter. Im Namen der Katze klingt unterschwellig ein ironischer Ton mit, da Paraschiva im orthodoxen Glauben eine Heilige und zugleich die Schutzpatronin der Moldau ist. Die Anspielungen auf das Heiligtum sind alles andere als ernst zu nehmen, wie aus einem der Texte, in dem Name und Herkunft der Katze erklärt werden, hervorgeht.

³⁶ Vgl.: Cărtărescu, Mircea: *Postmodernismul românesc*. București 2010, S. 143-166.

³⁷ Ebd.

³⁸ Bucur, Romulus: *katȕ paraschiva & friends (featuring Romulus bucur) – Black Cat Blues*. Unveröffentlichtes Typoskript. Einige im Band enthaltene Gedichte sind auf Facebook gepostet, einige in der Zeitschrift *Apostrof* veröffentlicht worden.

o urmă de mîță pe plaja unei insule
pustii
e tulburătoare în felul ei
ca atunci
cînd sună telefonul în ijlocul
cursului vrem pisică?
haică au găsit-o copiii
în curtea școlii acum o
ținfetele
de la secretariat dar e ceva provizoriu
a ajuns la noi strînsă la piept
sub haină și pentru că era într-o
vineri
i-am spus paraschiva³⁹

eine katzenspur am strand einer
einsamen insel
sie ist auf ihre art verstörend
wie dann
wenn das telefon während der
vorlesung klingelt wollen wir eine
katze?
komm schon, die kinder haben sie
auf dem schulhof
gefunden die mädels vom
sekretariat haben sie aufgenommen,
aber es ist etwas vorübergehendes
sie kam zu uns fest an die brust
gedrückt unter einem mantel
und weil es ein freitag war
wurde sie paraschiva genannt⁴⁰

Der Adoptionstag hat den Namen des Haustieres bestimmt, und so ist die Streunerin als heilige Freitagsfrau bzw. Freitagskatz' mit dem bedeutungsvollen Namen Paraschiva in die Familie aufgenommen worden. Ihre Ankunft wird mit positiven Unterbrechungen verbunden, denn ihr Dasein bringt Abwechslung in die Routine und Trägheit des Menschenalltags.

In Romulus Bucurs Gedichtzyklus handelt es sich um Alltagserkundungen des Tieres, die von Menschen beobachtet und dargestellt werden: Zum Beispiel erlebt Paraschiva den Verkaufsrusch anlässlich des Black Friday, dann spielt sie sich als eine Dame von Welt oder als Aristokratin auf und schafft sich Visitenkarten an. Außerdem macht sie sich Gedanken über Bildung und verfügt angeblich über solide Englischkenntnisse, andererseits hat sie keine Ahnung, was Buddhismus ist. Auch nimmt Paraschiva aktiv am Haushalt teil, indem sie sich beispielsweise in das Bügeln einmischte. Aus den Versen wird klar, dass sie das Herzstück der Show ist:

³⁹ Bucur, Romulus: o urmă de mîță pe plaja unei insule pustii. In: *Apostrof* 10/2018. <https://www.revista-apostrof.ro/arhiva/an2018/n10/a4/> (Zugriff am 30.03.2021).

⁴⁰ Vorliegende und weitere Übersetzungen stammen von der Verfasserin dieses Artikels.

se întinde alene în fereastră
să vadă măcar un reality show de
calitate
dacă nu
să fie ea însăși show-ul⁴¹

sie streckt sich faul auf dem fenstersims
aus
um mindestens eine qualitative reality-
show zu sehen
wenn nicht
sollte sie selbst die show sein

Die Verse offenbaren das Katzenleben Paraschivas, indem vom Menschen aus eine Reflektorperspektive⁴² auf die Katzenexistenz gerichtet wird. Es ist nicht die Katzenwelt, die für sich selber spricht wie in der Katzenchronik Puchianus, sondern es ist der Mensch, der humorvoll und ironisch den Katzenalltag im gewöhnlichen Menschenalltag erkundet.

Ein erster Themenkreis des Gedichten-Zyklus wird von dem Widerspruch zwischen der bescheidenen Herkunft Paraschivas und ihren aristokratischen Ansprüchen bestimmt. Dieser Gegensatz wird teils humorvoll, teils ironisch veranschaulicht, wobei klar wird, dass Paraschiva dieses vermeintliche Dilemma fremd ist.

mîța paraschiva e aristocrată
chiar dacă la prima generație
umblă cu coada pe sus de-abia-ți
aruncă
o privire
de rușine îi dai o bucățică de măslină
o ronțăie distins de parcă ar fi băut
mai înainte un martini
amintindu-și totuși de copilăria ei
maidaneză
cînd crede că n-o vede nimeni se
apucă
să scotocească prin coșul de gunoi
după ambalajul măslinelor al căror
miros

katz paraschiva ist aristokratin
auch wenn sie der ersten generation
angehört
die den schwanz hochhält und dich
kaum eines blickes würdigt
beschämt gibst du ihr ein stückchen
olive
sie knabbert geziert daran als ob sie
gerade einen martini getrunken hätte
derweil erinnert sie sich an ihre
streunerkindheit
wenn sie glaubt, dass sie niemand sieht,
beginnt sie im mülleimer nach der
olivenpackung zu wühlen, deren geruch
sie verrückt macht.

⁴¹ Bucur, Romulus: *mîța paraschiva nu apreciază în mod deosebit*. Unveröffentlichtes Typoskript.

⁴² Vgl. Reflektorperspektive in Genette, Gerard: *Die Erzählung*. München 1994, S. 235-244.

o scoate din minți⁴³

Obwohl Paraschiva ihre Ansprüche auf eine aristokratische Ader geltend machen möchte, ist sie unter Umständen triebhaft bestimmt. Der zitierte Alltagsausschnitt beschreibt die Ambivalenz des Katzenverhaltens – mal nobel, eitel und hochnäsiger, mal eine Streunerin, die ihren Instinkten folgt und im Müll nach Essensresten sucht.

Weiterhin laufen Paraschivas Bemühungen darauf hinaus, zu beweisen, dass sie eine belese und kultivierte Dame von Welt ist. Ihr Verhalten wirkt spießig.

uneori paraschiva își dorește
săi se spună doamna apisiciței
și nu fă, mîță asta mai ales
cînd cotoiul vine mirosind suspect
cel mai probabil de la cine știe ce
curvă maidaneză nu că n-ar avea
ac de jocul lui dar nu
tepoț iășa cu o doamnă
ce puii mei⁴⁴

manchmal möchte paraschiva
frau apisiciței genannt werden
und nicht du weib, katz` und das just
als der kater mit verdächtigem geruch
kommt
wahrscheinlich von wer weiß welcher
streunerschlampe sie könnte ihm
schon das handwerk legen so
benimmt man sich nicht mit einer dame
was zum kuckuck

Dass sie der Star der Show ist, beweist auch ihre Visitenkarte: „Darauf steht Patty, die Katze deiner Träume.“⁴⁵ Hier betrachtet sich Paraschiva als geschmeidige Diva der Werbungen. Jetzt erscheint sie nicht mehr als ein adoptierter Mischling, sondern als besonderes und nobles Exemplar. Dass die tierischen Instinkte erhalten bleiben, wird am Ende des Gedichtes ironisiert, denn in ihrem Größenwahn sieht sich Paraschiva die Fois gras in vollkommener Selbstvergessenheit genießen.

mîța paraschiva și-a tras
un set de cărți de vizită



se întinde se linge se culcă

katz paraschiva hat sich
visitenkarten zugelegt
patty die katze deiner träume
sie streckt sich aus, leckt sich,
legt sich

⁴³ Bucur, Romulus: *mîța paraschiva e aristocrată*. Unveröffentlichtes Typoskript.

⁴⁴ Romulus, Bucur: *uneori paraschiva își dorește*. In: *Apostrof* 10/2018. <https://www.revista-apostrof.ro/arhiva/an2018/n10/a4/> (Zugriff am 30.03.2021).

⁴⁵ Bucur, Romulus: *mîța paraschiva și-a tras*. Unveröffentlichtes Typoskript.

pe o pernă
visurile ei să apară
într-un clip publicitar
cu hrană pentru pisici
până atunci profitând
de un moment de neatenție
a luat de pe farfurie
o felie de pâine unsă cu pate
(de foie gras s-o fi gândit)
și conștientă de silueta ei
zveltă a lăsat pâinea deoparte
lingînd pateul într-o deplină
uitare de sine⁴⁶

auf ein kissen
ihre träume sollen
in einem werbevideo für
katzenfutter erscheinen
bis dahin, indem sie von einem
augenblick der unachtsamkeit
profitiert,
hat sie vom teller eine scheibe
brot mit leberpastete genommen
(foie gras wird sie sich wohl
gedacht haben)
und sich ihrer schlanken figur
bewusst
hat sie das brot liegen gelassen
wobei sie die pastete in
vollkommener
selbstvergessenheit schleckt

Ein zweiter Themenkreis bündelt sich um die (Weiter)Bildung des Haustieres. Die enge Beziehung Paraschivas zur Bildung ist durch ihre Lebenslage gegeben. Paraschiva ist sich ihrer Waisenherkunft kaum noch bewusst und genießt das Privileg einer bequemen und intellektuellen Wohnung. Sie ist auf eigene Art in die Lektüre verwickelt: Sie belegt spontan die leeren Stellen in den Bücherregalen, spielt ungeniert mit den Stiften am Schreibtisch und steckt ihren Schwanz aus intellektueller Überzeugung und Überlegenheit zwischen die Seiten eines Buches. Diese Handlungen und Haltungen verhelfen der Katze jedoch nicht, den Alltag aus menschlicher Sicht zu erfassen, und die Lektüre, wie wir sie als Menschen verstehen, bleibt ihr fremd.

locul ei preferat e pe dulap
pe niște cutii cu fișe
& alte hîrtii
apoi cum natura
(și biblioteca) au oroare de vid
dacă momentan lipsesc cîteva cărți

ihr Lieblingsplatz ist auf dem schrank
auf einigen schachteln mit karteien
& anderen papieren
und wie der natur
und (den bücherregalen) vor der leere
graut

⁴⁶ Ebd.

de pe raft cu solemnitate
le ia imediat locul
[...]
de pe birou își ia să se joace
(ea susține că își exersează
caligrafia) doar pixuri de preferință
inscripționate
în semn de supremă
angajare intelectuală și-a băgat
coada într-o carte deschisă pe masă⁴⁷

sollten momentan einige bücher aus
dem
regal fehlen nimmt gleich sie feierlich
den platz ein
[...]
vom schreibtisch nimmt sie sich zum
spielen
(sie behauptet ihr schönschreiben zu
üben)
am liebsten
beschriftete kulis
im zeichen des höchsten
intellektuellen engagements steckt
sie ihren schwanz in ein offenes buch
auf dem tisch

Aus einem weiteren Gedicht geht ebenso hervor, dass Paraschiva aus ihrer Katzenexistenz heraus den Menschenalltag trotz der Informationen und des Zuganges zur Bildung nicht verstehen kann:

mîța paraschiva nu știe ce e
buddhismul
deși a văzut poza cu o surată de-a
ei
înbrațele statuii lui buddha⁴⁸

katz' paraschiva weiß nicht was
buddhismus ist
obwohl sie ein bild mit einer ihrer
schwwestern
in den armen der buddha-statue gesehen
hat

mîța paraschiva pare a ști
limba engleză doar a asistat la
atîtea ore la atîtea conversații atîtea
filme.⁴⁹

katz' paraschiva scheint nur
englisch zu können da sie ja so vielen
stunden so vielen konversationen
so vielen filmen beigewohnt hat

⁴⁷ Romulus, Bucur: mîța paraschiva a crescut/la școală. In: *Apostrof* 10/2018. <https://www.revista-apostrof.ro/arhiva/an2018/n10/a4/> (Zugriff am 30.03.2021).

⁴⁸ Bucur, Romulus: *mîța paraschiva nu știe ce e buddhismul*. Unveröffentlichtes Typoskript.

⁴⁹ Bucur, Romulus: *mîța paraschiva pare a ști*. Unveröffentlichtes Typoskript.

Die zahlreichen Englischstunden der Herrin, bei denen sie mitgemacht hat, haben Paraschivas Katzen-Dasein um nichts verändert. Zwar weiß sie genau, was ein Laptop bedeutet, aber sie nützt das Gerät zu anderen Zwecken, um darauf herumzuspazieren oder mit den Pfoten auf der Tastatur zu spielen.

[...] însă înțelege
cu siguranță sensul lui laptop
drept care ți se așează în poală
și dă cu laba pe trackpad asta
când nu o ia la plimbare
de-a lungul
și de-a latul tastaturii⁵⁰

[...] aber sie versteht sicherlich
die bedeutung des laptops
sodass sie sich auf deinen schoß setzt
und mit der pfote das tastfeldberührt das
wenn sie nicht kreuz und quer
über die Tastaturherumspaziert

An der Bildung anderer ihrer Art zeigt Paraschiva ebenfalls Interesse: Sie möchte Kätzchen der Vorschulklasse gute Manieren beibringen. Allerdings ist sie als kultivierte Dame weniger gewillt, auf die Straße zu gehen und sich unter das Fußvolk zu mischen. Damit die Kundschaft zu ihr kommt, visiert sie eine Zertifizierung im katzen-pädagogischen Bereich an. So packt sie die Sache an und legt sich auf didaktische Bücher, um den Stoff richtig zu beherrschen. Aus den Versen kann man herauslesen, dass es sich um die Unterlagen der Herrin bzw. des Herrn handelt, auf denen Paraschiva herumliegt.

apoi îi trebuie un certificat
(bun și dacă e de la învățământ la
distanță) că a absolvit un curs de
psico-pedagogie asta i-ar da
importanță
așa că (profitînd că măcar de atît are
parte)
s-a pus literalmente cu burta pe carte⁵¹

dazu braucht sie ein zeugnis
(passt auch eins vom fernstudium) dass
sie einen kurs in katzen-pädagogik
abgeschlossen hat das würde ihr
bedeutung verleihen
sodass (indem sie davon profitiert) sie
sich buchstäblich auf's buch und den
hosenboden setzt

In Romulus Bucurs Gedichten ist das Tier dem Menschen untergeordnet, derweil die Menschen in Paraschivas Welt die Rollen von kleinen und manchmal fiesen

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Bucur, Romulus: *mîța paraschiva a aușit.* . Unveröffentlichtes Typoskript.

Gottheiten übernehmen, die die Katzen-Existenz maßgeblich prägen und bestimmen: Futter, Zuneigung, Spiel sowie Schlafstätte werden vom Menschen zur Verfügung gestellt.

probabil își populează
spațiul ei restrâns cu o mitologie
personală
cu zei mici
& răi
care o tot aruncau cândva de la etaj
apoi vin niște zei buni care-i dau de
mîncare
o mîngîie îi provoacă o stare de
înălțare făcînd-o să plutească
de pe canapeaua din salon
pe patul din dormitor de pe
frigider tot în vreun pat
obosită de atîta levitație
se retrage în garsoniera ei sau
(cum ne dă de înțeles) în templul
pe care și l-a autodedicat⁵²

wahrscheinlich bevölkert sie
ihren begrenzten raum mit einer
persönlichen mythologie
mit kleinen & bösen göttern
die sie stets von der etage hinunter werfen
dann kommen gute götter und geben ihr zu
fressen
streicheln sie verleihen ihr ein gefühl der
verzückung indem sie vom
schlafzimmerbett auf das salonsofa
schweben lassen vom kühlschrank
ebenso in ein bett
müde nach so langem schweben
zieht sie sich in ihre einzimmerwohnung
zurück oder
(wie sie uns zu verstehen gibt) in den
tempel
den sie sich selbst gewidmet hat

Schlussfolgerung

In der Katzenchronik *Ein Stückchen Hinterhof* von Carmen E. Puchianu wird dem Leser eine magische Katzenrealität vorgestellt, die für eine Menschenwelt steht, sodass eine surreale erzählte Welt zustande kommt. In Romulus Bucurs Gedichtzyklus hingegen decken sich Katzen- und Menschenwelt nicht, sondern der Mensch betrachtet den Katzenalltag mit Ironie und Humor. Darüber hinaus ist der Mensch für die wohltuende Abwechslung dankbar, die das Haustier schafft. Unbestreitbar ist, dass die gegenseitige Zuneigung zwischen Herr/Herrin und Katze in den Texten beider Kronstädter Autoren zu verzeichnen ist.

⁵² Bucur, Romulus: *mîța paraschiva nu știe*. Unveröffentlichtes Typoskript.

Literatur

Primärliteratur

Bucur, Romulus: *katz' paraschiva & friends (featuring romulu sbucur) – Black Cat Blues*.
Unveröffentlichtes Typoskript.

Puchianu, Carmen Elisabeth: *Ein Stückchen Hinterhof. Novellistische Familienchronik*.
Hermannstadt 2001.

Sekundärliteratur

Biedermann, Hans: *Lexikon der Symbole: Katze. Knaurs Lexikon der Symbole*. Berlin
1999. Digitale Bibliothek Band 16.

Cărtărescu, Mircea: *Postmodernismul românesc*. București 2010, S. 143-166.

Lăzărescu, Mariana: Ein Ein Stückchen Hinterhof – ein Tummelplatz für Katzen?
Zur tierisch-parodistischen Familienchronik von Carmen Elisabeth Puchianu.
In: *KBzGF* 10/2008, S. 27-46, hier S. 30.

Schweikle, Irmgard/Schweikle, Günther: *Metzler Literatur Lexikon*. Stuttgart 21990.

Internetquellen

Harf, Reiner/Sebastian Witte: *Was Tiere uns schenken – und wir ihnen*. In:
<https://www.geo.de/magazine/geo-wissen/17807-rtkl-verhaltensbiologie-was-tiere-uns-schenken-und-wir-ihnen> (Zugriff am 01.03.2021).

<https://focus-arztsuche.de/magazin/ratgeber/die-mensch-tier-beziehung-warum-wir-tierliebe-entwickeln>. (Zugriff am 01.03.2021).

Bucur, Romulus: o urmă de mîță pe plaja unei insule pustii. In: *Apostrof* 10/2018.
<https://www.revista-apostrof.ro/arhiva/an2018/n10/a4/> (Zugriff am 30.03.2021).

Romulus, Bucur: uneori paraschiva își dorește. In: *Apostrof* 10/2018.
<https://www.revista-apostrof.ro/arhiva/an2018/n10/a4/> (Zugriff am 30.03.2021).

Romulus, Bucur: mîța paraschiva a crescut/la școală. In: *Apostrof* 10/2018.
<https://www.revista-apostrof.ro/arhiva/an2018/n10/a4/> (Zugriff am 30.03.2021).

Anhang
Ahnentafel

